



ARCHE NOAH

# ARCHE NOAH Grundsatzprogramm

## **Wege hin zu mehr Sortenvielfalt und einer biodiversitäts- sowie klimatauglichen Landwirtschaft und Ernährung**

*Beschlossen in der Sitzung des ARCHE NOAH Vorstandes am 26. September 2022*

Die Kernkompetenzen und Zuständigkeiten von ARCHE NOAH werden auch weiterhin im Bereich der Rettung, der Erhaltung und der Verbreitung seltener sowie gefährdeter Kulturpflanzen liegen. Trotzdem müssen und wollen wir einen systemischen Blick auf das gesamte Themenfeld „Landwirtschaft und Ernährung“ werfen. Dies soll vorrangig in einem mitteleuropäischen Kontext geschehen.

Wir können unsere Arbeit – als wesentlichen Baustein einer umfassenden Transformation – nur dann professionell und erfolgreich gestalten, wenn wir ein schlüssiges Gesamtkonzept vor Augen haben und dieses auch aktiv nach außen kommunizieren.

ARCHE NOAH wird sich in ihrer Arbeit weiterhin auf jene Bereiche konzentrieren, in denen wir kompetent sind und exzellente Ergebnisse vorlegen können. Als große, mitgliederstarke Organisation haben wir aber auch eine Mitverantwortung für das Wohl unserer gesamten Gesellschaft. Deshalb haben wir dieses Grundsatzprogramm formuliert.

## **Eine lebenswerte Welt für alle**

1. Der Weg hin zu einer lebenswerten Welt für uns und kommende Generationen erfordert einen gravierenden Wandel in unserer Landwirtschaft und Ernährung. Die Herausforderungen sind komplex. Sie verlangen einen systemischen Zugang sowie Lösungen, die soziale, ökologische und ökonomische Aspekte der Nachhaltigkeit gleichermaßen berücksichtigen. Alle Akteur:innen der Landwirtschaft und des Ernährungssystems müssen nachhaltig und deshalb weit vorausschauend handeln – beginnend beim Saatgut und endend beim Essen am Teller. Die Gewinne, aber auch die Lasten und die Finanzierung müssen fair verteilt werden. Daher ist neben einer aktiven Landwirtschaftspolitik auch eine aktive Ernährungspolitik notwendig, die mit Weitblick den Rahmen für die nächsten Jahrzehnte gestaltet. Der Gesetzgeber und die öffentliche Hand sollen überall dort Regeln vorgeben und Anreize schaffen, wo der Markt versagt bzw. dessen Mechanismen die gebotene Nachhaltigkeit verunmöglichen. Einen systemischen Ansatz zu verfolgen bedeutet auch, die Verantwortung für die notwendige Transformation nicht allein besonders engagierten Konsument:innen anzulasten. Ein klima- und biodiversitätstauglicher Lebensstil muss für alle leistbar und möglichst attraktiv sein.

## **Die Belastungsgrenzen unserer Ökosysteme respektieren**

2. Boden, Luft, Wasser und Nährstoffkreisläufe sind die elementaren Grundlagen jeder Form von Landwirtschaft und damit unserer Ernährung. Sie verdienen höchsten Schutz in allen Belangen. Versiegelung, Kontaminierung und Degradierung von Böden, eine Beeinträchtigung der Nährstoffkreisläufe und die Verschmutzung von Gewässern und Luft schmälern unsere Lebensgrundlagen und müssen konsequent vermieden werden. Die Beanspruchung dieser natürlichen Ressourcen muss zumindest auf ein mit ihren Belastungsgrenzen verträgliches Maß reduziert werden. Unsere Kulturlandschaften müssen als intakte Ökosysteme funktionieren und attraktive sowie umfassend funktionierende Lebensräume für Tiere, Pflanzen und Menschen sein.

## **Bio-Landwirtschaft als Standard und Leitbild**

3. Jede Form der Landbewirtschaftung muss sich an ökologischen Grundsätzen orientieren. Die Bio-Landwirtschaft tut dies im Besonderen. Sie soll Standard und Leitbild werden. Bio-Landwirtschaft hat im Vergleich zu konventioneller Landwirtschaft große ökologische Vorteile und erbringt mehr Ökosystem-Dienstleistungen. Die konkreten Regelwerke der Bio-Landwirtschaft müssen an aktuelle Herausforderungen für die Erhaltung der Kulturpflanzenvielfalt, der Biodiversität sowie für den Klimaschutz angepasst werden und dabei neueste wissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigen. Die Bio-Landwirtschaft kann die wachsende Weltbevölkerung trotz geringerer Hektarerträge gut und ausreichend ernähren, wenn auf unseren Tellern pflanzliche Kost im Mittelpunkt steht, wir tierische Lebensmittel in die zweite Reihe rücken, unnötige Lebensmittelverluste minimiert werden und die Bio-Züchtung ausgeweitet wird.

## **Das Potential der Vielfalt bewahren und nützen**

4. Eine hohe genetische Vielfalt an Kulturpflanzen und Nutztierassen ist Basis einer Landwirtschaft, die sich an lokalen Ressourcen und Märkten orientiert. Vielfalt in den Gärten, auf den Äckern, Wiesen und Weiden fördert die Stabilität von Agrarökosystemen. Sie trägt daher wesentlich zur Resilienz der landwirtschaftlichen Produktion und unserer Ernährungssicherheit bei. Die Entwicklungsfähigkeit der Landwirtschaft – regional und global – ist angewiesen auf genetische Vielfalt. Sie ist eine Ressource für die Züchtung, besitzt für viele Menschen aber auch praktischen, kulturellen oder ästhetischen Wert an sich. Das Potenzial genetischer Vielfalt ist groß und sollte für alle Anbauregionen und Produktionsformen voll ausgeschöpft werden.

## **Vielfalt als Gemeingut unter demokratisch organisierter Kontrolle**

5. Der genetischen Vielfalt kommt als Gemeingut, wie auch als zentrale Ressource der Landwirtschaft, eine besondere Bedeutung zu. Samenfestigkeit, Nachbaufähigkeit bzw. die grundsätzliche Reproduzierbarkeit von Kulturpflanzensorten und Nutztierassen sind wichtige Aspekte der sozialen Nachhaltigkeit. Die Kontrolle über

Saatgut, biologische Vielfalt, Land, Wasser, Wissen, Kultur sowie Gemeingüter muss demokratisch und rechtsstaatlich organisiert werden und darf nicht in der alleinigen Hand von Konzernen liegen. Menschen, die unsere Nahrung produzieren, haben diesbezüglich eine besondere Rolle und Rechte, die respektiert werden müssen. Genetische Eigenschaften von Tieren und Pflanzen dürfen nicht durch geistige Eigentumsrechte wie Patente monopolisiert werden.

### **Vielfalts-Züchtung als Teil der Daseinsvorsorge: ein Paradigmenwechsel**

6. Kulturpflanzen sind durch den stetigen Anbau und die Auslese in Ko-Evolution mit dem Menschen entstanden. Diesen Entwicklungsprozess nennt man Züchtung und dieser ist bei weitem nicht abgeschlossen. Zentral für eine nachhaltige sowie resiliente Landwirtschaft und Ernährung sind standort- und klimaangepasste, ertragsstabile, robuste, qualitativ hochwertige sowie genetisch möglichst diverse Sorten einer möglichst großen Anzahl von Kulturpflanzenarten. Die Art und Weise, wie solch „zukunftsfitte“ Pflanzen am besten entwickelt werden, muss sich an Kriterien des Gemeinwohls orientieren und alle dafür wesentlichen Akteur:innen des Ernährungssystems mit einbeziehen. Eine gemeinwohlorientierte Vielfalts-Züchtung muss als Teil der Daseinsvorsorge verstanden werden. Folglich müssen der Staat und die EU dafür Verantwortung übernehmen. Entsprechende Programme müssen weitgehend öffentlich finanziert werden. Da eine gemeinwohlorientierte Züchtung und die Marktwirtschaft nach unterschiedlichen Logiken funktionieren, darf Züchtung nicht ausschließlich dem profitgetriebenen Markt überlassen werden.

### **Ernährungspolitik setzt Rahmen und Anreize für die Ernährungswende**

7. Unser Ernährungssystem muss die Biodiversität fördern und das Klima schützen. Eine großteils pflanzenbasierte Ernährung und damit einhergehend eine deutliche Reduktion des Fleischkonsums sind dringend geboten. Generell, und auch beim Ersatz von tierischen durch pflanzliche Eiweißquellen, müssen Aspekte der Saisonalität und Regionalität beachtet werden. Grundsätzlich müssen nachhaltige Lebensmittel sozial gerecht verfügbar und leistbar sein. Das Menschenrecht auf Nahrung darf weder aufgrund der Kontrolle der Lebensmittelproduktion durch einige wenige Konzerne, noch durch Finanzspekulation eingeschränkt werden. Eine deutliche

Reduktion der vermeidbaren Lebensmittelverluste entlang der gesamten Wertschöpfungskette ist notwendig. Verluste müssen bereits in der landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Erzeugung sowie in der Weiterverarbeitung, im Handel und bei Großverbrauchern wie auch im privaten Haushalt minimiert werden. Gesetzliche Regelungen, die Lebensmittelverluste beschränken, sind notwendig.

### **Landwirtschaftliche Förderungen an gesellschaftliche Leistungen koppeln**

8. Die EU-Landwirtschaft benötigt dringend finanzielle Anreizsysteme für mehr Nachhaltigkeit. Flächenbezogene Direktzahlungen sind kontraproduktiv für den Wandel hin zu mehr Nachhaltigkeit. Hingegen müssen Leistungen, die Ökosysteme und das Gemeinwohl stärken, im Sinne gesellschaftlicher Ziele fair abgegolten werden. Europäische Gesetzgebung, Internationale Handelspolitik, Investments und Förderungen müssen primär diesen Wandel unterstützen und dürfen schädlichen Systeme nicht einzementieren.

### **Faire Rahmenbedingungen für Bäuerinnen und Bauern**

9. Erzeugerinnen und Erzeuger von Lebensmitteln sind systemrelevant. Sie sollten wichtige Leistungen für die Ökosysteme und die Gesellschaft erbringen, indem sie auf Betriebsebene effektive Maßnahmen zur Förderung der Artenvielfalt und des Klimaschutzes setzen: Diversifizierung der Kulturen, Wiederherstellung naturnaher Lebensräume (Feldraine, Hecken, Teiche, Bäume), Beibehaltung traditioneller, artenreicher, aber „unwirtschaftlicher“ Landnutzungssysteme, Minimierung des Pestizideinsatzes sowie Vermeidung von Überdüngung, Verringerung der Schlaggröße etc. Das Erbringen solcher ökologischen und damit gesellschaftlich relevanten Leistungen verdient öffentliche Anerkennung, verlangt einen unterstützenden politischen Rahmen, die Respektierung bäuerlicher Rechte und eine faire finanzielle Honorierung.

### **Ein positives Berufsbild für Bäuerinnen und Bauern**

10. Bäuerinnen und Bauern brauchen eine Perspektive und eine positive Zukunftsvision. Die zunehmende Industrialisierung nach dem Prinzip „Wachse oder weiche!“ hat viele landwirtschaftliche Betriebe in eine existenzbedrohende Abhängigkeit

getrieben. Die gegenwärtigen Krisen verstärken den Druck und das Gefühl, sich im „Hamsterrad“ abzumühen. Daneben gibt es auch positive Beispiele, die zeigen, dass ein selbstbestimmtes und freudvolles Arbeiten in der Landwirtschaft möglich ist. Überbetriebliche Kooperationen und Formen der Direktvermarktung ermöglichen Bäuerinnen und Bauern mehr individuelle Freiheiten, eine Konzentration auf ihre Stärken und machen Betriebe resilienter. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen müssen gewährleisten, dass diese Vision für möglichst viele Bäuerinnen und Bauern Realität werden kann.

### **Tierhaltung als Hebel der Transformation**

11. Die intensive (industrielle) Tierhaltung verursacht von allen landwirtschaftlichen Produktionsformen die gravierendsten ökologischen und ethischen Probleme. Änderungen in der Produktion sowie eine Reduktion der Nachfrage können daher sehr starke positive Effekte mit sich bringen und sind somit der mächtigste Hebel der Transformation. Eine streng flächengebundene Tierhaltung mit deutlichen Verbesserungen des Tierwohls sind aus ökologischen und ethischen Gesichtspunkten notwendig. In Verbindung mit der gebotenen Abnahme des Fleischkonsums führt das zu einer Reduktion des Gesamttierbestandes und zu einem sinkendem Bedarf an Futtermitteln, die auch von Menschen verzehrt werden könnten. Das hat positive Effekte auf Klima sowie Umwelt und schafft freie Flächen für die biologische Lebensmittelproduktion. Diese positive Entwicklung darf nicht durch eine Verlagerung der Fleischproduktion in Drittstaaten und einen Rückimport in die Europäische Union verwässert werden.

### **Selbstversorgung als wichtiger Teil der globalen Ernährungssicherheit**

12. In Europa und in noch größerem Ausmaß in den Ländern des Globalen Südens werden abseits des Marktes Lebensmittel für die Eigenversorgung produziert. Die kleinteiligen und handarbeitsintensiven Anbaumethoden in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben sowie Hausgärten ermöglichen eine ressourcenschonende Lebensmittelproduktion mit hohen Flächenerträgen. Der Subsistenzbereich hat Gewicht hinsichtlich Ernährungssouveränität sowie für die Erhaltung und Entwicklung einer lokalen Kulturpflanzenvielfalt. Die besonderen Leistungen und Bedürfnisse dieser Kleinbäuer:innen und Kleingärtner:innen müssen deshalb auf allen Entscheidungs-

ebenen im Sinne einer positiven Entwicklung der Subsistenzwirtschaft berücksichtigt und gefördert werden. Beschränkungen sind zu vermeiden.

### **Europas Verantwortung für die globale Ernährungssicherheit**

13. Landwirtschaft und Ernährung sind zu einem hohen Grad globalisierte Systeme, in denen nationalstaatliche und privatwirtschaftliche Interessen negative Auswirkungen auf andere Länder haben können. Gerade deshalb trägt Europa auch Verantwortung für das Funktionieren der Nahrungsmittelproduktion und -versorgung in anderen Erdteilen. Insbesondere in den Ländern des Globalen Südens sind landwirtschaftliche Kleinbetriebe das Rückgrat der Lebensmittelversorgung. Diese gewachsenen Strukturen dürfen durch zerstörerische Export-Methoden und eine unfaire Handelspolitik nicht beeinträchtigt werden. Investitionen in die kleinbäuerliche Produktion sind das sicherste und vielversprechendste Mittel, um Hunger sowie Fehlernährung zu bekämpfen und zugleich die negativen ökologischen Auswirkungen der Landwirtschaft zu minimieren. Verbesserte Anbaumethoden, einfache Technologien und Kenntnisse, besser geeignetes Saatgut und eine Vielzahl agrarökologischer Strategien bergen ein gewaltiges Produktivitäts- und Nachhaltigkeitspotenzial. Sie stellen am ehesten sicher, dass zusätzlich produzierte Lebensmittel tatsächlich dort zur Verfügung stehen, wo sie gebraucht werden.

### **Technisch-naturwissenschaftliche Innovationen: notwendig aber nicht hinreichend**

14. Technisch-naturwissenschaftliche Innovationen und Entwicklungen sind angesichts der gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen notwendig. Sie werden jedoch alleine keinesfalls genügen, um Landwirtschaft und Ernährungssystem in allen Aspekten nachhaltig zu gestalten. Soziale Innovationen – wie deutliche Veränderungen unserer Wirtschaftsweise und unseres Lebensstils – müssen ebenfalls entscheidendere Beiträge leisten. Neue technische Entwicklungen, die heute unter der Bezeichnung „Präzisions-Landwirtschaft“ oder „Smart Farming“ firmieren, müssen primär hinsichtlich ihres Beitrags zum Klima- und Biodiversitätsschutz sowie zu mehr Nachhaltigkeit beurteilt werden. Sie sind besonders dann kritisch zu bewerten, wenn sie hohe Investitionen erfordern und zusätzliche Abhängigkeiten von fossilen Rohstoffen schaffen. Technischer Fortschritt darf nicht zu einer weiteren Industrialisierung des bestehenden Systems beitragen.

## **Nachhaltigkeit und Gentechnik: nicht kompatibel**

15. Das gilt auch für biotechnologische Entwicklungen wie die sogenannte „Neue Gentechnik“. Nach derzeitigem Diskussionsstand können (Gen-)Techniken keine relevanten Beiträge für eine nachhaltige Landwirtschaft leisten. Systemische Nachhaltigkeit und Gentechnik sind nicht kompatibel. Die Marktlogik hinter und die Patente auf Neue Gentechnik begünstigen Monopole und reduzieren die Kulturpflanzenvielfalt. Jede neue Technologie muss eine umfangreiche Risikobewertung durchlaufen und auch auf systemische Nachhaltigkeit geprüft werden.